

Die kleinbäuerliche Alltagswelt zeigen

Haus Biedermann, Schellenberg: Nach der Translozierung als Wohnmuseum zugänglich - In der Verwaltungskompetenz des Landesmuseums

In Schellenberg konnte eines der ältesten Wohnhäuser in Liechtenstein vor dem Abbruch gerettet werden. Was 1992 für hitzige Debatten und viel Gesprächsstoff an den Stammtischen sorgte, ist heute kaum mehr aus der Gemeinde wegzudenken. Das Haus Biedermann, als Wohnmuseum gestaltet, zeigt die kleinbäuerliche Alltagswelt der Vorfahren.

Adi Lippuner

Die Anfänge des Holzwohnhauses gehen in die Zeit des frühen 16. Jahrhunderts zurück. In der Folge hat das Haus, damals noch an seinem alten Standort auf der Platte, verschiedene Umbauten und Erweiterungen erfahren. Nach der Translozierung im Jahre 1992 wurde das Haus am neuen Standort als bäuerliches Wohnmuseum eingerichtet. Ein Blick in die damals verfassten Schriften zeigt, dass die Verantwortlichen gegen Widerstände zu kämpfen hatten, dass aber auch die denkmalschützerische Aufgabe nicht allein dem Staat übertragen werden kann.

So schrieb der damalige Regierungschef Markus Büchel: «So erfreulich der gelungene Abschluss der Arbeiten auch sein mag, so kann durchgeführte Translozierungsarbeit nicht als Modell für zukünftige Lösungen denkmalschützerischer Aufgaben verstanden werden. Schutz und Pflege von Kulturgut haben auf die Dauer nur dann Bestand, wenn diese von der Bevölkerung selbst in Eigenverantwortung wahrgenommen werden. Es kann nicht Aufgabe des Staates sein, den einzelnen Bürger von der Verantwortung der Kulturgutpflege zu befreien.»

«Hat das Volk nur gearbeitet und gebetet?»

Unter dem Titel «Das Biedermannhaus bezeugt Geschichte und Geschichten» ist von Peter Albertin nachzulesen: Denkmalpflege ist ein ergiebiges Gesprächsthema am Stammtisch; und dann gar die Translozierung eines Hauses, einer alten Hütte, weder besonders schön, noch von besonderer Architektur, wie das 1518 erstellte Biedermannhaus in Schellenberg. Kirchliche und herrschaftliche Bauten ähnlichen Alters geniessen längst Achtung, Schutz und Unterhalt, als hätte es damals nur Kirchen und Herren gegeben – und wo war das Volk, hat es nur gebetet und gearbeitet, aber nirgends gehaust? Ob sich Erhalt und Versetzung eines Bauern-Wohnhauses wirklich lohnt? Eine objektiv begründete Antwort fällt nicht leicht. Wertmassstäbe müssen erst individuell erarbeitet werden.»

Der Leiter des Landesmuseums, Norbert W. Hasler, hat im Sonderdruck des

Jahrbuches des Historischen Vereins, Jahrgang 1994, festgehalten: «Es war von Anfang an die Absicht der Verantwortlichen, mit der Ausstattung in erster Linie die ursprüngliche Funktion der Räume zu zeigen. Das Haus mit seiner klaren Einteilung und der ablesbaren Architektur sowie der sparsamen Ausstattung soll dem interessierten Besucher einen Einblick in das kleinbäuerliche Leben, Wohnen und Arbeiten unserer Vorfahren um die Jahrhundertwende (ca. 1890 bis 1930) vermitteln. Dem Liechtensteinischen Landesmuseum bot sich damit die einmalige Gelegenheit, einen zusammenhängenden Komplex, die kleinbäuerliche Alltagswelt, in einer Ausstellung zeigen zu können. Die Objekte, Alltags- und Gebrauchsgegenstände früherer Zeit leben in direktem Bezug zur Architektur ihrer angestammten Räume.»

Das bäuerliche Wohnmuseum Schellenberg wird als Aussenstelle des Landesmuseums geführt. Besucherinnen und Besucher müssen kein Eintrittsgeld bezahlen.

Erinnerungen festgehalten

Einen Eindruck über das karge Leben in schwerer, mühevoller Zeit, wie es sich auch im Schellenberger Wohnmuseum abgespielt haben könnte, vermittelt die Aufzeichnung von Mathilde Lueghofer, verwitwete Marxer, welche 1893 in Schellenberg als Mathilde Hassler geboren wurde. Nachstehend ein paar kurze Auszüge: «Wir mussten schon früh ins Riet zum Grundbirnen und Türken stecken. Vater hat den Boden von Hand mit der Stechschaufel umgegraben.» Und weiter hinten: «Unser Haus war schon primitiv eingerichtet. Wir hatten immer etwa zwei bis drei Stück Vieh, ein Schwein, Hennen und Hasen. Das Vieh musste bei uns ziehen können, es wurde allein mit dem Rindvieh gefuhrwerk. Mama musste, wenn Vater fort war, auch noch das Vieh fertig besorgen und uns Kinder zur Schule schicken.»



Das Biedermannhaus in Schellenberg ist als Wohnmuseum gestaltet und zweimal pro Monat für Besucher offen.



Diese Aufnahme erlaubt einen Blick in die grosse Kammer im Obergeschoss.

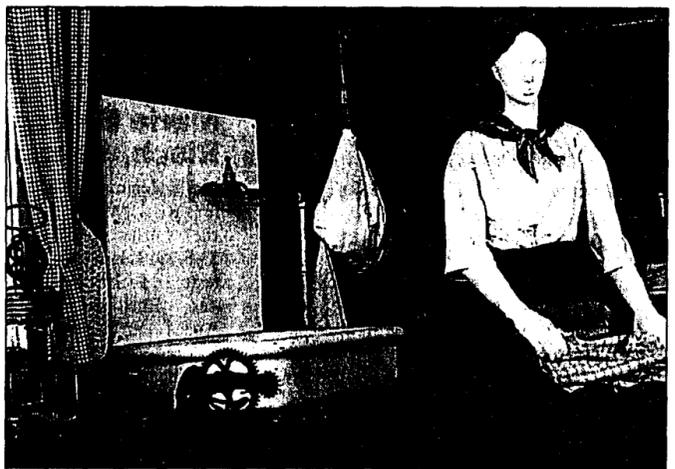
Zweimal pro Monat offen

Das als Museum gestaltete Biedermannhaus ist jeweils von April bis Oktober am ersten und letzten Sonntag im Monat geöffnet. Von 14 bis 17 Uhr erhalten Interessierte Gelegenheit, bei einem Rundgang durch das Haus zu sehen, wie die Leute vor noch nicht allzu langer Zeit gelebt haben. Die einfach eingerichtete Küche, die bescheidenen Gerätschaften oder der Waschtüber weisen darauf hin, dass die Arbeit im Haushalt früher sehr viel aufwändiger war als heute.

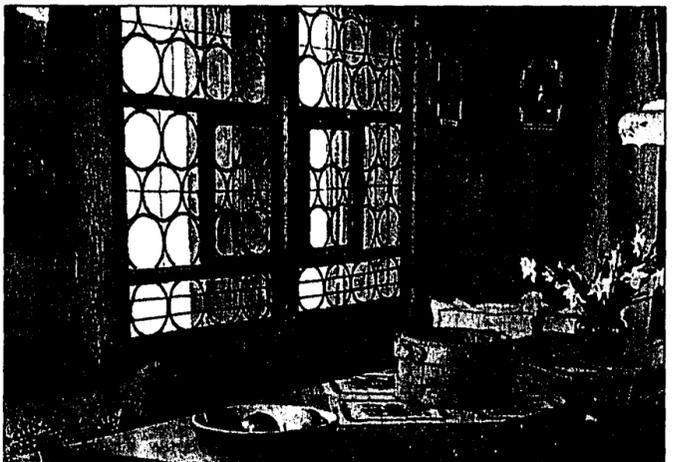
Im Keller ist die Vorratshaltung präsent. Bis Mitte des letzten Jahrhunderts konnte niemand auf gut bestückte Tiefkühltruhen oder Konserven aus allen Erdteilen im Supermarkt zurück-

greifen. Im Keller wurde gelagert, was Feld, Garten und Obstbäume hergaben, um die Winterzeit mit Eingemachtem und Einkochtem zu überbrücken. Der Rundgang führt auch in die Wohnstube mit den Butzenscheiben, dem Kachelofen und dem hebevoll gestalteten Herrgottswinkel. Erlaubt ist auch ein Blick ins Schlafzimmer. Die Einrichtung zeigt, wie vor der Zeit der «nordischen Bettwäsche» geschlafen wurde.

Rosmarie Biedermann betreut das Museum mit viel Einsatz und Fachkenntnis. Nach Absprache mit dem Landesmuseum können für Gruppen auch Führungen ausserhalb der Öffnungszeiten vereinbart werden.



In der einfach eingerichteten Küche wird gezeigt, wie früher die Wäsche im Holzüber gewaschen wurde.



Blick in die einfach eingerichtete Wohnstube mit dem Herrgottswinkel und den selten gewordenen Butzenscheiben.



Die Museumsbetreuerin Rosmarie Biedermann gab während den letztjährigen Projektwochen Schulkindern Einblick in das kleinbäuerliche Leben und Arbeiten.